

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 13mal wöchentlich.  
Bezugspreis:  
Mittler monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatlich 1 M.,  
vierteljährlich 3 M. (ohne Postgebühren).  
Einzelnnummer 5 Pf.

Einzelnenpreis:  
Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 Pf.,  
Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf.,  
die Restamette 1.50 M.  
Anzeigen-Preise:  
Für den Abend bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Preisveränderungen:  
Inserate und Abonnement: Nr. 129,  
Redaktion: Nr. 128; Verlag: Nr. 129.

41 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 23. Januar 1915.

69. Jahrgang.

# Offensive im Westen und Osten.

Prinz Joachim besucht zur Erholung Baden-Baden. — Verhaftung des italienischen Vizekonsuls in Lüttich. — Sieg der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina.

## Der erste D-Zug Berlin-Brüssel-Lille.

### Was will England in Afrika?

Von Dr. Karstedt, Steglitz.

Die Öffentlichkeit hat bisher den Vorgängen so wenig Beachtung geschenkt, die sich an den Plänen in Afrika abspielen, wo es den Engländern gelungen ist, im Kolonialkrieg Fuß zu fassen. Bekanntlich ist ihnen das außer in Togo in einer Reihe von Kameruner Küstenplätzen sowie in Südafrika in Südwestafrika gelungen, also in offenen, unverteidigten Orten. Gegen die 60 Soldaten in Duala wurden nach längerer Beschließung 14 000 Mann angesetzt!

Die Eineintragung des Krieges in die afrikanischen Kolonien war an sich bereits ein Verbrechen, das im schroffen Gegensatz zu dem Sinn und Inhalt der Kongokonvention stand. Belgien, das den Kongokonventionen zu verlieren hatte, hat es versucht, eine Neutralisierung des konventionellen Kongobereichs, zu dem auch große Teile von Kamerun und von Ostafrika gehören, während des Krieges zu erreichen. Frankreich willigte ein, England aber hatte nur ein glattes Nein, worauf auch der französische Vassall seine Zusage zurückzog.

Das war der Anfang! Nun dürfte kein Einsichtiger im Zweifel darüber sein, was es für das tropische Afrika bedeutet, wenn sich hier vor den Augen der Eingeborenen das Schauspiel eines Vernichtungskampfes zwischen weißen Völkern abspielt. In Afrika, wo es nur das Prestige der weißen Haut war, das einer Handvoll Europäer die absolute Herrschaft über Millionen schwarzer Menschen sicherte! Dieses Risiko der vollkommenen Beseitigung des europäischen Einflusses in Zentralafrika auf Jahrzehnte hinaus, wenn nicht für immer, das Risiko, die Kulturarbeit von Jahrzehnten an dem langsam von Sklaverei, Mord und Seuchen genesenden Afrika zu zerstören und die Aussicht, Afrika dadurch wieder in die Barbarei der Vergangenheit zu stürzen, all das nahm England kalten Herzens auf sich, um den verhassten deutschen Einfluss zu brechen. Dasselbe England, das „namens der Menschheit“ die treibende Kraft im Kampf gegen den Sklavenhandel war, das jährlich unbegrenzte Summen für Missionszwecke opferte, helle nach in Afrika Erreichte in Frage, indem es den Krieg nach Afrika hineintrug.

Wo liegt da der tiefere Grund?

Denn es ist doch klar, daß ein in Europa siegreiches England sowieso Herr der deutschen Kolonien wäre. Deshalb dann aber diese riesigen, kostspieligen Anstrengungen, indem es, ungerne, die französische Hilfe, gegen Kamerun ein halbes Duzend Kriegsschiffe und 10 000 Mann, gegen Deutsch-Ostafrika sogar 25 000 Mann weißer und indischer Soldaten ansetzt und sich die Besetzung Togos allein 60 Millionen Mark kosten läßt?

Ich glaube, sein Verhalten in den besetzten Plätzen gegen die Zivilbevölkerung ist die Antwort, und die heißt: rücksichtslose, brutale Vernichtung jedes deutschen Ansehens bei den Millionen von Eingeborenen. Die Absicht, auch einem siegreichen Deutschland die Arbeit an der Eingeborenenbevölkerung zur weiteren Unmöglichkeit zu machen!

Das oberste Gesetz der Rassenethik heißt in Afrika: schätze das Ansehen des weißen Mannes, und sei es des geringsten; denn was dem einzelnen Weißen an Unbill vom Schwarzen geschieht, dadurch wird weniger an sich selbst als die ganze Rasse getroffen. Und England? Es heißt, daß das, was den deutschen Zivilisten geschah, auf ausdrücklichen Befehl der Londoner Regierung erfolgte, nachdem die an Ort und Stelle befindlichen englischen Offiziere und Beamten anfangs den rassipolitischen Erwägungen in ihrem Verhalten gegen die deutschen Zivilisten Rechnung getragen haben. England hat, wo es konnte, die Rechnung auf die Stufe der Reger herabgedrückt. In Nairobi, in Britisch-Ostafrika, hat es die Deutschen zusammen mit den eingeborenen Verbrechern in die Eingeborenengefängnisse eingesperrt, in Westafrika ließ es die weißen Kriegsgefangenen vor den Augen der Schwarzen hundertlang körperliche Arbeiten im Freien verrichten. Durch eingeborene Soldaten haben die Engländer, wie es heißt, den hellverwandten Gouverneuren in tagelanger Marsch in die Gefangenschaft eskortieren lassen. Weiße Frauen wurden in Duala von schwarzen Soldaten in ihren Wohnungen verhaftet und

abgeführt. Den Bezirksamtman von Duala führten sie im Triumph durch die belebtesten Straßen von Duala zum Schauspiel für die lebenden Dualaleute. Schwarze Soldaten waren die vorgehenden Wächter auf dem Leidensweg nach England!

So zerstörte man in den Eingeborenen in raffiniert auf deren Denkart aufgebaut Weise die Anschauung von der Rassenolidarität der Weißen, so zeigte man ihnen, daß das große England weiße Menschen, wenn sie Deutsche seien, eben nicht mehr als Deutsche anerkenne, daß sie, wie die Ostafrikaner von den verachteten Portugiesen sagen, nur „europäische Wilde“ seien!

In dem Kopf des einfachen Negers war es allmählich zum festen Anschauungsgegenstand geworden, daß hinter der auf Buea, Duala usw. wehenden Reichsflagge eine neue Macht stand, daß nicht mehr wie früher weiß und englisch identisch war. Um diese Anschauung auszuwachen, den verfluchten Eindruck der Macht der deutschen Konkurrenz in Negerhirnen zu bannen, deshalb zog England in den Krieg gegen die deutschen Zivilisten, deshalb erniedrigte es diese soweit wie möglich und führte sie den Eingeborenen mit Triumphatorgeste vor: da steht sie, diese großmütigen Germanen, unsere Sklaven sind sie! Wir das auserwählte Volk! Nur wir, die in Afrika berechnete Herrenrasse! In Südafrika fürzte englische Staatswehr alle Schwierigkeiten ab, indem sie die im Vertrauen auf die Gültigkeit ungeschriebener menschlicher Rechte zurückgelassenen Zivilisten unterschiedslos Männer, Frauen und Kinder in die Konzentrationslager Südafrikas überführte, nachdem man ihnen vorher ihr Bargeld abgenommen hatte.

Durch einen Teil der Presse und der Öffentlichkeit geht heute ein Gesülster, das uns einreden will, daß sei Unmoral, daß sei unedler, daß sei unwürdig! Objektiv sollten wir bleiben und um Gottes willen durch Gemütsausbrüche nicht unsere philosophische Erziehung verleugnen! Angefächelt dieser vishischen Rohheiten, dieses sinn- und zwecklosen Indentretens des deutschen Namens wagt man es, von Objektivität zu reden und weinerliche Tiraden über die Unmoral des Hasses zu führen? Aber ja, es sind ja nur ein paar Deutsche, da weit unten in Afrika! Nicht angenehm für die Betroffenen, aber — na, im Krieg!

Hätten wir ihn nicht schon, diesen heimischen Haß, glaubten wir noch an die Nichtigkeit unserer kimonadenhaften „Objektivität“, er müßte sich in uns einreisen, nach dem, was uns aus Afrika berichtet wird.

Wird die Schande, die in Duala usw. dem deutschen Namen und damit der Kultur durch England zugefügt worden ist, nicht so oder so gerächt, und zwar in einer Weise, die dem schwarzen Element an Ort und Stelle zeigt, daß deutsche Kraft und deutscher Wille doch noch mächtiger sind als Englands Willkür den Zivilpersonen gegenüber, dann sind wir nicht mehr wert, als Kolonialmacht aufzutreten, dann haben wir nicht mehr die Berechtigung, uns als Herrenrasse in Afrika aufzuführen. Oder sollen wir unsere Landleute der Gefahr aussetzen, daß die Eingeborenen auf sie mit Fingern weisen, als auf Leute, die die Engländer einmal als „europäische Wilde“ behandeln konnten?

### Höchste Zeit.

Mancher hat sich schon im Stillen gewundert und gehofft, aber in Rücksicht auf die Not der Zeit seinen Empfindungen Schweigen auferlegt, daß das skandalöse Verhalten des Handels und der Industrie der Vereinigten Staaten nicht die Reichsregierung zu einer energischen Abwehr auf den Plan gerufen hat. Die als amtlich gekennzeichnete Note der Norddeutschen Allgemeine Zeitung, die wie im letzten Morgenblatt Abgegeben haben, spricht es sehr klar aus: wenn auch nicht die Washingtoner Regierung, so bricht doch das amerikanische Volk die Neutralität tatsächlich durch die einseitige Unterstützung unserer Feinde. In dieser Feststellung liegt auch zugleich auch der Hinweis, daß am letzten Ende die amerikanische Regierung verantwortlich ist und verantwortlich gemacht werden muß für das, was auf ihrem Gebiete, von ihren Küsten aus unter ihren lebenden Augen geschieht, Jeder Amerikaner, der dies leugnen

sollte, treibt Vögelkrautpolitik. Auf völkerrechtliche Diskussionen läßt die Reichsregierung sich nicht länger ein, sie stellt sich auf den politischen Standpunkt. Das heißt, die Folgen, die sich aus dem heutigen Standpunkt des Verhalten des amerikanischen Volkes ergeben, sollen und werden rücksichtslos gezogen werden.

Heute sind uns die Hände gebunden, aber auch dieser Krieg wird ein Ende nehmen, und Deutschlands und seiner Verbündeten Stellung wird hernach eine solche sein, daß es den Amerikanern nicht gleichgültig sein kann, ob wir in ihnen die unvornehmen Gegner erblicken müssen, die einem Gebundenen Dickschädel verzeihen.

Endlich hat die Reichsregierung das erlösende Wort gesprochen; lange schon haben wir darauf gewartet. Jetzt geht bei der Verteidigung unserer Handels- und Lebensinteressen zur See die starke Tat dem starken Wort folgen! Unsere Juppeliffe, unsere Unterseeboote warten des Winkes.

### Die Versenkung des „Durward“.

Rotterdam, 22. Jan. (Nichtamtl. Doss-Tele.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Maasvlucht: Der von Leith nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer „Durward“ wurde von einem deutschen Unterseeboot angerufen. Die Mannschaft mußte binnen zehn Minuten das Schiff verlassen und wurde auf eigenen Booten nach einem Feuerdampfer gebracht. Der Dampfer wurde daraufhin (wie bereits gemeldet) versenkt. Später wurde die Besatzung des „Durward“ durch ein Dampferboot in Hoek van Holland ans Land gefehrt und mit der Eisenbahn nach Rotterdam gebracht, wo sie im Seemannsheim Unterkunft fand.

### Vom Prinzen Joachim von Preußen.

Berlin, 22. Jan. (Eig. Tele., Str. Bl.)

Der jüngste Sohn des Kaiserpaars, Prinz Joachim, der an den Kampfen im Osten teilnahm und dieser Tage gegen das Regiment besuchte, wird, einem Telegramm des „B. T.“ zufolge, morgen einen vierzehntägigen Urlaub nach Baden-Baden antreten, um sich von der kürzlich überstandenen Krankheit an Ruhr und fieberhafter Influenza zu erholen.

### Aus einem Briefe des Fürsten Bülow.

Berlin, 22. Jan. (Tel., Str. Bl.)

Fürst Bülow sandte an den Landrat des Kreises Pinneberg, Dr. Schleich, als Erwiderung auf einen Neujahrsgruß einen Brief aus Rom, in dem es heißt: „Möge nach siegreichem Ausgang dieses Krieges, den das deutsche Volk mit beispiellosem Heldennut und mit reiner Seele führt, uns noch ein Frieden, der solcher Opfer würdig ist, beschieden sein, sodas wir wieder die Elbe voller Schiffe, die unter deutscher Flagge deutsche Waren in alle Welt tragen, sehen.“

### Luxemburg mit 2 Millionen entschädigt.

Luxemburg, 22. Jan. (Tel., Str. Bl.)

Der Gesamtbeitrag der für Blurschäden, Einquartierung usw. von Deutschland an Luxemburg gezahlten Entschädigung beläuft sich auf rund 2 Millionen Mark.

### Solle Ansprüche.

Berlin, 22. Jan. (Tel., Str. Bl.)

Das „B. T.“ schreibt: Aus Paris wird berichtet: Zwei belgische Abgeordnete machen unter ihren Kollegen Stimmung für eine Bittschrift, daß der in diesem Jahre nicht verteilte Nobelpreis für die Förderung des Friedens Belgien zufallen möge. Sie gründen dies damit, daß Belgien durch seinen Kampf für die Unverletzlichkeit der Verträge der Sache des Friedens und des Rechts einen großen Dienst erwiesen habe. (Cine)

größerer Vorschlagsfall gibt es nicht, als für Belgien, dessen Regierung durch deutschfeindliche Geheimverträge mit England und Frankreich die eigene Neutralität schon lange vor dem Kriege gebrochen, ja, durch seine Bereitwilligkeit, bei der Niederwerfung Deutschlands mitzuhelfen, sogar den Ausbruch des Krieges mitverschuldet hat, den Nobelpreis für die Förderung des Friedens zu verlangen. (Schriftl.)

Verhaftung des italienischen Bizekonsuls in Lüttich.

Berlin, 22. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Wie die „Kreuzzeitg.“ an zutändiger Stelle erzählt, bestätigt sich die Verhaftung des Bizekonsuls Greppi. Doch können vorläufig nähere Mitteilungen über die Gründe, die zur Verhaftung führten, nicht gemacht werden. Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wird aus Mailand gemeldet: Der belgische Konsul in Maastricht berichtete nach Mailand an die Familie des italienischen Bizekonsuls in Lüttich, Filippo Greppi, daß dieser am 11. Januar in seiner Wohnung von den Deutschen verhaftet wurde. Eine telegraphische Anfrage des Mailänder Deputierten Gambarotta bei dem Minister des Äußeren beantwortete dieser wie folgt: Filippo Greppi ist tatsächlich unter der Besoldigung der Ueberwachungs- und Verhaftung der deutschen Militärbehörde verhaftet worden. Die königlichen diplomatischen Vertreter Italiens in Belgien und Brüssel verwenden sich für seine Freilassung. Gen. Sonnino.

D-Zug Berlin—Brüssel—Lille.

Brüssel, 22. Jan. (Tel. Ctr. Brfl.) Am 1. Februar soll ein D-Zug Lille-Brüssel-Berlin mit 70 km. Geschwindigkeit verkehren, der wahrscheinlich auch Speise- und Schlafwagen führen wird.

Die deutschen Offensiven.

Bern, 22. Jan. (Wolff-Tele.) In einer Erörterung über die Kriegslage hält es der „Bund“ für offenbar, daß die russische Heeresleitung sich jetzt in der Defensive befindet, die ihr von den Verbündeten aufgedrängt worden sei. Damit habe sie den Schlussschritt unter ihre Offensive geleitet. Auch die französischen Quellen sprachen nur noch von einer glücklichen Defensive der Russen innerhalb des Weichselbogens. Im Westen habe sich die französische Offensive noch nicht ganz ausgelebt, obwohl sie als gelichtet gelten könnte. Es könne sich hier höchstens noch um die zweite Phase handeln, die auf die Erfahrungen der ersten gründet, nun verschleiernd fortgeführt werde zur Vorbereitung großer Operationen, die in den noch vorläufig abgelehnten Plänen lägen. Nicht gesagt sei, daß es von dem Scheitern der französischen Offensive bis zum Aussehen der Deutschen nur ein Schritt sei. Eins ist gewiß, die Dinge spizen sich zur Krise zu.

Aus dem Westen.

Amsterdam, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) In einer kritischen Betrachtung, in der der Mißerfolg der Joffreschen Offensive festgestellt wird, sagt der „Nieuw Rotterd. Cour.“: Nachdem die Deutschen durch die Ueberchwemmung an der Mer festgehalten waren, trat seinab vollständiger Stillstand ein. Die Deutschen blieben aber im allgemeinen die Angreifer; allerdings erreichten ihre Angriffe nichts. Mitte Dezember schien es, als ob die deutschen Streitkräfte durch die wiederholten fruchtlosen Angriffe erschöpft und durch Truppeneindungen nach Polen geschwächt, im Westen noch schwächer werden würden, als sie es im Augenblick waren. Der Augenblick schien also für die Verbündeten gekommen, um den Feind aus dem Land bis mindestens auf seine Grenze zurückzuwerfen. In der Tat nahmen die Verbündeten die Offensive auf und machten hier und da Angriffe, aber der Erfolg blieb aus. Ein Laufgraben wurde genommen und wieder zurückerobert, 100 Meter Boden gewonnen und wieder verloren, aber der Stillstand blieb. Ja sogar die erste Tat von größerer Bedeutung war eine Niederlage der Verbündeten bei Soissons. Und nun haben die Deutschen ganz allgemein die Offensive wieder aufgenommen.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 17 der „Horen“ enthält: „Der Segen des Arieles“, von Dr. Ludwig Finkh. „Sein Junge“, Erzählung von Karl Friedrich Voberstadt. „Nachtdienst“, von Dr. med. Wilhelm Stetel. „Die Natur im Kriegslauf des Jahres: Januar“, von Hans Wolfgang Behm. „Heimkehr“, Erzählung von Waldemar Bonfels. „Hilberbogen fürs Hans“, aus der Mappe eines Familienvaters. „Lustige Ede“.

Eva Johanna.

Roman von Arthur Berner. (Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf 1.) (29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Sie hatte sich Karl Fleming so vorgestellt, wie sie ihn sah und dennoch ganz anders. Ohne das Traurige in seinem Gesicht. Ohne jenes Unruhe in seinem Blick, das der hilflose, nicht niederzukämpfende Schmerz in seiner Augen zu legen pflegt. Ohne das Peinliche, Bedenke in seiner Stimme, ohne das Zuckende in seinem Körper, in seinen Händen. Er sah aus, wie einer, der eine Krankheit grad übersteht, um noch in eine andere zu verfallen und er tat ihr namenlos leid. Er hatte gerade einen Stroh von Briefen, Akten und Rechnungen vor sich, als man ihm Fräulein Schädler meldete. Schädler? Und ein Rächeln der Hoffnung flog wie ein Glücksbrahl über sein müdes, zermürhtes Gesicht. Dann aber schwand dieses Rächeln. Sie hieß ja nicht Schädler. Sie wurde ja hier nur Fräulein Fleming genannt. Trotzdem ging er Fräulein Schädler entgegen. „Ich bin die Schwester Eva Johanna.“ „Ist ... ist sie krank? Ist etwas geschehen?“ „Nein, sie ist nicht krank, aber sie bedarf Ihrer Hilfe.“ „Meiner?“

Die Kämpfe an der Rüste.

Amsterdam, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) Der „Telegraaf“ meldet aus Sams: Zwischen Rieuport und Orlende wird der Kampf trotz der schlechten Witterung fortgesetzt. Anbarend hört man Kanonendonner. Truppen kommen und gehen fortgesetzt vor und nach der Front über kaum passierbare Wege.

Soissons.

Basel, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) Der Pariser „Exzellenz“ bedauert, daß bisher keine amtlichen Mitteilungen über die Verluste bei Soissons erschienen sind. Nur von den Kämpfen am 10. Januar seien 548 Vermundete und der Tod eines Obersten gemeldet worden. Der „Exzellenz“ besagt ferner, daß die Kommissen der Gefallenen so spät benachrichtigt wurden.

Keine Einberufung der Jahrestlasse 1917.

Paris, 22. Jan. (Wolff-Tele.) Der „Temps“ gibt an, zu der Erklärung ermächtigt zu sein, daß die Einberufung der Jahrestlasse 1917 niemals erwogen worden sei.

Amtl. öfterr.-ungar. Tagesbericht vom 22. Jan.

Wien, 22. Jan. (Wolff-Tele.) Amtlich wird verlautbart unter dem 22. Jan., mittags: Nördlich der Weichsel entwickelte sich gestern ein lebhafter Geschützkampf. Unsere Artillerie wirkte namentlich im südlichen Nidaabschnitt und bei Checiny (unweit Kielec in Südpolen. Schriftl.), wo der Bahnverkehr durch einen Posttreffer in eine Eisenbahnstation empfindlich gestört wurde, mit besonderem Erfolge. Auch an der südlichen Weichsel an verschiedenen Stellen der Front Geschützkampf von wechselnder Stärke. Die Situation in den Karpathen ist unverändert. Der stellvert. Chef des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Sieg in der Dufowina.

Frankfurt, 22. Jan. (Eig. Tel., Ctr. Brfl.) Der Erfolg der österreichisch-ungarischen Truppen bei Jakobens in der Dufowina ist eine empfindliche Niederlage der Russen gewesen. Aus Budapest wird der „Fr. Ztg.“ darüber gemeldet: Nachdem die von den Russen bereits seit etwa zwei Wochen unternommenen Versuche, über deren einzelne Phasen wir berichteten, sich bei Jakobens scheiterten, schickten, wurde ein allgemeiner Angriff aller russischen Truppen der Dufowina gegen unsere Stellung bei Jakobens angeordnet. Unsere Geschütze sowie unsere Infanterie richteten in den Reihen der unvorsäglich ankommenden Russen furchtbare Verheerungen an. Die Kämpfe dauerten fast ohne Unterbrechung zwei Tage, und die ankommenden russischen Kolonnen wurden stellenweise derart geschlachtet, daß unsere Truppen zum Bajonetangriff übergingen. Von den Russen wurden ganze Bataillone vernichtet, worauf die Russen zum Rückzug gezwungen waren. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist auf russischer Seite bedeutend, läßt sich jedoch ziffermäßig noch nicht feststellen. Gefangene gab es nur wenige.

Der „abwesende“ Baron Korff.

Kopenhagen, 22. Jan. (Tel., Ctr. Bln.) Der in deutscher Gefangenschaft befindliche ehemalige Gouverneur von Pommern, Baron Korff, wurde zum Mitglied des russischen Reichsrats ernannt. In der amtlichen Bekanntgabe wird Baron Korff als „abwesend“ bezeichnet.

Persien und Rußland.

Konstantinopel, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) Das Vordringen der Türken in Aserbeidschan hat scheinbar auch der persischen Regierung den Rücken gegenüber große Festigkeit gegeben. Auf die erneute Forderung des russischen Gesandten in Teheran, die persische Regierung solle den persischen Stämmen in Aserbeidschan entgegenzutreten, hat der persische Minister des Äußeren erklärt: Die russische Regierung hat persisches Gebiet von Aserbeidschan, Mesched und Mondaran besetzt. Die persische Regierung besitzt heute in diesen Gebieten keinen Einfluß mehr, kann folglich auch keine Verantwortung für die Tätigkeit der persischen Stämme in diesen Provinzen tragen. Erst wenn Rußland diese Gebiete geräumt hat, könne die persische Regierung die Verantwortung über dort herrschende Unruhen übernehmen.

Gärung in Indien.

Rotterdam, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) Auf Umwegen über Batavia sind Nachrichten aus Gaidarabad bei holländischen Handelshäusern eingetroffen, denen zufolge es im Gebiet von Sindh bereits bedenklich gären soll. Aus Beludschistan sollen gegen 2000 sunnitische, gut bewaffnete Mohammedaner in kleinen Banden eingedrungen sein und die Bevölkerung aufgewiegelt haben. Von Gaidarabad ist Militär in das Duffhigebirge abgegangen, um die Banden zu vertreiben. Verdächtig ist die Haltung des Khan von Kuluat, der unter englischem Schutz steht. Da die Kabelverbindung zwischen Ostindien und den Sundainseln scharf unter Kontrolle der englischen Regierung steht, so sind weitere Einzelheiten nicht bekannt.

Rumänisches.

Rotterdam, 22. Jan. (Eig. Tel., Ctr. Bln.) Eine Rotterdamer Persönlichkeit, die geschäftshalber in Rumänien weilte und mit dortigen führenden Kreisen in Verbindung trat, teilte mit, daß ihrer Ueberzeugung nach die Haltung Rumäniens noch immer unbestimmt sei. Eines sei nur sicher, daß es seine Politik den Richtlinien der italienischen Politik anzupassen beabsichtigt. Die Frage, wie die rumänischen Munitionsbekände zu erneuern seien, bedürfe noch der Lösung. Vielleicht werde man versuchen, Munition aus Amerika zu beziehen. (Uebrigens glaubt der Generalkommandant des Korrespondenten des „D. V. A.“ zu wissen, daß die rumänischen Bauern in Siebenbürgen sich als ungarische Staatsangehörige sehr wohl fühlen und gar nicht den Wunsch hätten, von Ungarn losgelöst zu werden, weil ihre wirtschaftliche Lage den Bauern in Rumänien gegenüber, die nicht unbedeutende Steuern aufbringen müssen, weit günstiger sei.)

Ankunft vertriebener deutscher Frauen und Kinder in Genua.

Rom, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) Mit dem Postdampfer „Po“ kam aus Malta eine Anzahl ausgewiesener deutscher und österreichischer Frauen und Kinder in Genua an, deren Männer er sämtlich in Malta zurückgehalten worden sind.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. Januar. Ein Merkblatt für das deutsche Volk. Jedes Mittel, die hinterlistige, schändliche und verwerfliche Kampfweise unserer Feinde an den Pranger zu stellen, muß und recht sein. Unser angeborenes feines Empfinden für Menschenrecht und Nächstenliebe vermochte uns nicht zu schützen vor dem Borwurf, „Barbaren“ zu sein, und wir werden in den Augen unserer Feinde und unserer „Barbaren“ bleiben, solange wir Deutsche sind. Darum brauchen wir auch keine Rücksicht mehr zu nehmen, als würden wir uns etwas vergeben, wenn wir den Feinden Gleiches mit Gleichem vergelten. Haben wir doch den Vorteil für uns, daß wir unsere Anklagen mit Beweismitteln bekräftigen können. Ein solches Beweismittel ist das Merkblatt für das deutsche Volk, herausgegeben von der Wiesbadener Verlagsanstalt, das soeben erschienen ist, und auf dem aller Welt deutlich gezeigt werden soll, mit welchen tödlichen Nordwaffen die Engländer und Franzosen sich für diesen Krieg vorbereitet haben. Unter Hinwegsetzung aller alle Gesetze des Völkerrechts und einer menschlichen Kriegsführung haben sie Dum-Dum-Geschosse nicht nur für die Handwaffen, sondern auch für die Maschinengewehre hergestellt, nur von dem einzigen, niederträchtigen Gedanken besetzt, unseren Kriegern fürchterliche, unheilbare Wunden zu schlagen und qualvollen Tod zu bereiten. Das ist die „berühmte Kultur“, die England und Frankreich in Erbpacht genommen zu haben sich brüsten, und für die diesen Krieg zu führen, sie der Welt weismachen wollen. Jeder Deutsche soll und muß sich für alle Seiten eintragen, wie niedrig

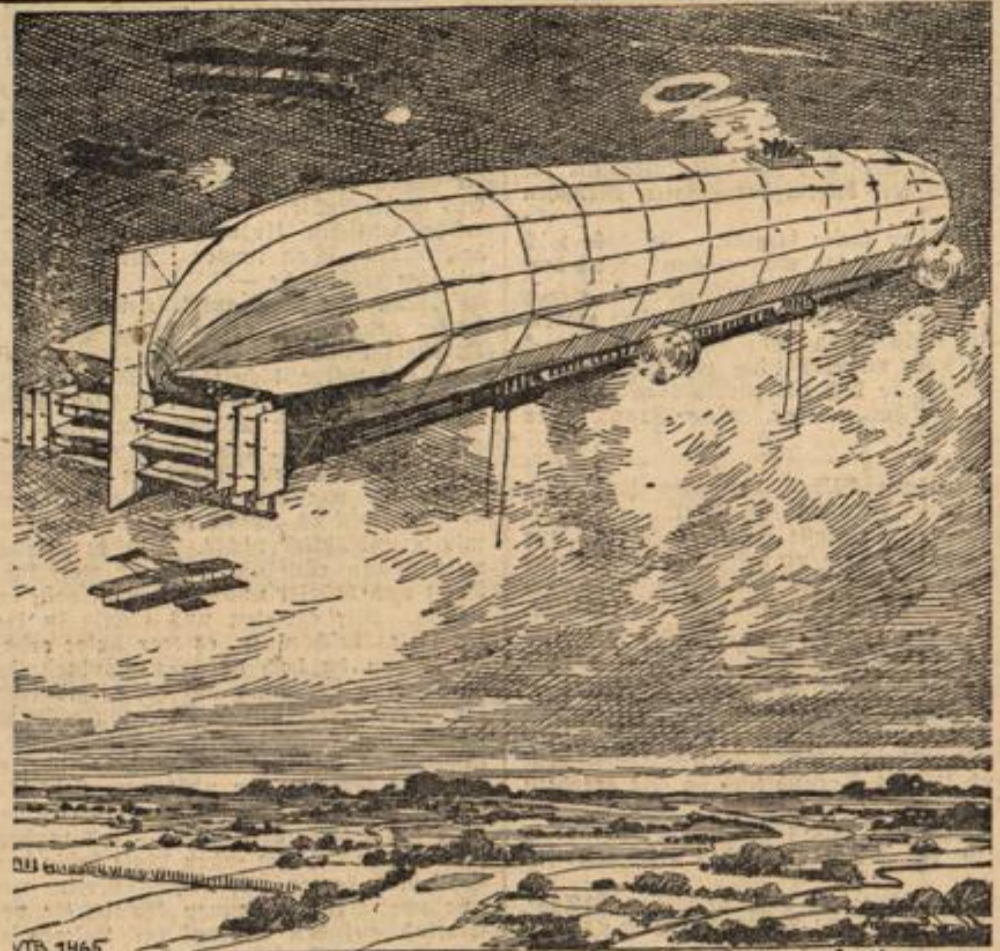
„Ja, Ihrer; nur Ihrer, Herr Fleming. Wollen Sie sie ihr geben?“ „Ob ich will, das brauchen Sie nicht erst zu fragen. Die Frage ist, ob ich kann.“ „Sie können. Aber Sie müssen mir vorher auf eine Frage so Antwort geben, wie ein ehrlicher Mann sie einem gibt, und wie ich sie von Ihnen erwarte.“ „Er sah sie ganz erkannt an.“ „Fragen Sie, bitte.“ „Wissen Sie ... Sie lenkte dabei ihren Blick, um ihn gleich wieder zu ihm zu erheben und ihm fest ins Auge zu sehen, so fest, als wolle sie dadurch jeden Versuch einer Lüge und Verstellung verbannen.“ „Wissen Sie ... wo ... Laura Wendland ist?“ „Ist sie denn nicht bei Ihnen?“ „Nein. Sie ist von uns fort. Wir wissen nicht wohin und sind in furchtbarer Sorge. Eva Johanna glaubte ... daß sie ... bei ... Ihnen ist.“ „Bei ... mir? Ich verstehe Sie nicht, Fräulein Schädler. Was hätte Laura Wendland bei mir zu tun, außer, sie wollte sich Rat holen, weil ich ein guter Freund jener Frau bin, die fast Laura Wendlands zweite Mutter geworden.“ „Das sagte ich auch. Aber ... wissen Sie nicht, wie die Liebe ist? Blind auf der einen, doppelsehend auf der anderen Seite. Das nicht lebend, was ist, dafür lebend ...? Lassen Sie mich anders mit Ihnen reden, Karl Fleming, und sie ließ das „Herr“ in unbewusster Abschlüchlichkeit fallen, lassen Sie mich mit sich reden, wie es eigentlich sonst die Art eines Mädchens nicht sein mag. Namentlich aber nicht die Art eines Mädchens, das man zum erstenmal sieht. Lassen Sie mich so reden, was es mir die Liebe, nein, mehr das Mitleid mit meiner Schwester eintrug.“ „Bedarf sie Ihres Mitleides denn?“ „Ja, sehr; und noch mehr, wenn Sie nicht helfen. Aber ehe ich spreche, möchte ich noch eines fragen: Weshalb gingen Sie fort, ohne etwas zu sagen? Haben Sie Eva Johanna getroffen?“ „Erzählen Sie mir die Antwort auf diese Frage, Fräulein Schädler. Es genüge Ihnen, zu wissen, daß zwischen mir und Ihrer Schwester kein Groß bestehen kann.“ „War aber Eva Johanna der Grund Ihres Gehens?“ „Und wenn ich darauf die Antwort verweigere?“ „Dann ist mir diese Weigerung Antwort genug. Dann

### Der Luftkrieg.

#### Halbamtliche Ausführungen.

Berlin, 22. Jan. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Unter der Überschrift: „Der Luftkrieg“ schreibt an der Spitze ihres Blattes die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die englische Presse hat den Angriff unserer Marine-Luftschiffe auf die Küste Englands als völkerrechtswidrig bezeichnet, ebenso wie sie seinerzeit bei der Beschießung der englischen Küstenplätze durch unsere Kreuzer getan hat. Ihre Vorwürfe sind indessen auch diesmal gänzlich unbegründet. Für die Verwendung von Luftstreitkräften, insbesondere auch für die Beschießung durch solche kommen im gegenwärtigen Kriege völkerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht in Betracht. Durch Luftstreitkräfte dürfen Anlagen aller verteidigten Plätze beschossen werden, da deren Beschießung sowohl nach Art. 25 der Landkriegsordnung wie nach Art. 1 des Haager Abkommens zulässig ist. Der Beschießung unterliegen weiter alle militärisch verwendbaren Einrichtungen an unverteidigten Plätzen. Daneben muß aber auch für den Luftkrieg der allgemeine Kriegsgrundsatz gelten, daß Streitkräfte einer kriegsführenden Partei jeden gegen sie gerichteten feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff erwidern dürfen. Nach den vorliegenden Meldungen haben sich die deutschen Marine-Luftschiffe streng im Rahmen dieser Grundsätze gehalten. Das Ziel ihrer Operationen war der englische Küstenplatz Great-Parmouth. Dieser gehört zu den Küstenbesetzungen, die im Frieden und in Kriegszeiten von wichtigen Landstreitkräften besetzt sind und daher ohne weiteres beschossen werden dürfen. Die anderen von unseren Luftschiffen auf ihrer Hin- und Rückfahrt beschossenen englischen Plätze haben sich die Maßregel selbst zuzuschreiben, denn von ihnen aus sind unsere Luftschiffe scharf beschossen worden, so daß es dahingestellt bleiben kann, ob sie auch ohnedies als verteidigte Plätze anzusehen sind. Bei dem vorliegenden Anlaß ist es zu bedauern, daß dem Angriff Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, aber eine solche Mäßigkeit kann die deutschen Streitkräfte nicht abhalten, alle völkerrechtlich zulässigen Mittel gegen den Feind zu benutzen, dessen Kriegsführung mit völkerrechtswidrigen Mitteln rücksichtslos auf die Zerstörung unserer ganzen Volkswirtschaft hinarbeitet.



Abwehr eines feindlichen Fliegerangriffes auf einen Zeppelin durch ein Maschinengewehr von der Plattform des Luftschiffes.

### Paris in Furcht vor einem Zeppelinangriff.

Zürich, 22. Jan. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Der Zeppelinangriff auf England wird von den Pariser Blättern allgemein unter dem Gesichtspunkt besprochen, daß nun auch ein Zeppelinangriff gegen Paris zu erwarten sei. Man nimmt an, daß dieser Flug von Antwerpen ausgehen werde, von wo er nach Paris vier Stunden in Anspruch nehmen würde. Der Direktor des Observatoriums in Bourges, der die meteorologischen Voraussetzungen einer solchen Fahrt nach Paris untersucht, kommt zu dem

Schluß, daß die günstigste Zeit hierfür das Frühjahr sei, daß der Flug aber auch jetzt sehr gut ausführbar sei.

### Ein Luftschiff über Holland?

Amsterdam, 22. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

In der Nacht zum 20. Januar wurde ein Luftschiff über niederländischem Gebiet beobachtet. Der holländische Gesandte in Berlin erhielt den Auftrag, diese Tatsache zur Kenntnis der deutschen Regierung zu bringen, um eine Untersuchung zu beantragen.

die Gefinnung seiner Gegner von Grund auf ist. Daß es unsere Pflicht ist, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis sie zu Boden gezwungen sind, dazu soll das Merkblatt dienen. In Schule und Haus, ja selbst hinaus in die Schützengräben soll es flattern, als ein sichtbares Mahnwort: Vergeltung für die Schandtat unserer Feinde! Die Abbildungen sind naturgetreu auf Grund amtlichen Materials, das früher schon in der „Wiesbadener Zeitung“ veröffentlicht wurde. Sie sagen mehr, als die ausführlichste Schilderung es vermag. Doch nicht nur davon spricht das Merkblatt. Es kennzeichnet auch den Dünkel und die Ueberhebung unserer Feinde, die gewissermaßen schon das Fell des Bären verteilt haben, noch ehe dieser erlegt worden ist. Auf der in Paris erschienenen, unseren Lesern bekannten Karte ist genau zu sehen, wie ich England, Frankreich und Rußland in das besiegte Deutschland teilen. Es wäre schade, wenn diese Karte der Vergessenheit anheimfiele. Das Merkblatt will dies verhindern, denn wenn es gilt, mit unseren Feinden abzurechnen, müssen wir in jeder Linie uns daran erinnern, welches Schicksal sie uns zugebracht haben. Das Merkblatt ist für 10 Pfennige käuflich und in unserer Hauptgeschäftsstelle Nikolaistraße 11 sowie in den Zweigstellen Auerstraße 12 und Bismarckring 29 zu haben. Um zur Massenverteilung anzuregen und so namentlich auch die Verschwendung ins Feld zu fördern, treten bei Abnahme größerer Mengen erheblich niedrigere Preise ein; 50 Stück kosten 4 Mark, 100 Stück 7,50 M.

**Spendet für den Noten Halbmond.** Opferfreudig und mit begeisterter Hingebung kämpfen unsere osmanischen Waffenbrüder für das Niederringen der gemeinsamen Feinde. An das Schicksal unseres Vaterlandes haben die Osmanen das Gewicht der gesamten mohammedanischen Welt gekettet. Schwere Opfer haben sie auf sich genommen, und noch schwerere werden sie zu bringen haben. Durch

und sie in dem Idole von einst ein Nichts, ein Häßlicheres noch als ein Nichts erkannt hätte, was dann? „Dann hätte sie die Blumen, die jener andere geschickt, nicht berührt. Dann hätte sie der Glanz ihrer Augen, das Rot ihres Gesichtes, das Zittern ihrer Hand und das Schweben ihres Atems nicht verraten. Nein, nein, Fräulein Schickler. Sie meinen es gut. Ich weiß es und danke Ihnen dafür. Aber... ich kann da nichts tun. Mein Entschluß steht ganz fest. Ich entsage dem Gut hier, so gerne ich auch den Wunsch meines toten Oheims erfüllt hätte und wenigstens das eine Jahr geblieben wäre. Es ist mir nicht möglich. Und so will ich denn wieder auf Reisen gehen. Die große, unendliche Welt heilt jeden Schmerz. Vielleicht heilt sie auch diesen. Und deshalb bin ich ja hier. Sie sehen, ich bin gerade dabei, alles zu ordnen. Ich reise morgen schon fort, dem Vergessen entgegen, und daran hindert mich nichts.“ (Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

In München wollte der Schriftsteller Gustav Wyneken einen Vortrag über Karl Spitteler halten. Raum aber hatte er begonnen, als plötzlich aus dem Zuhörerkreis die Stimme eines bekannten Münchener Künstlers ertönte, der ruhig fragte: „Meine Herrschaften, ich frage Sie, ob Sie einen Vortrag über einen Mann hören wollen, der das deutsche Volk Mörder genannt hat?“ Es erhob sich ein Streit zwischen den Parteien, an dem auch die Frauen teilnahmen, bis schließlich die Protokoller den Saal verließen. Wie viele aber mögen es wohl gewesen sein, die ihre Zeit verschlafen oder nicht verstehen, indem sie Neugier bekundeten, sich in die Werke von Carl Spitteler, des deutschen Deutschensfinders, eingeführt zu werden? Der Bericht verschweigt es — vermutlich blieb Herr Gustav Wyneken mit sich und einem halben Duzend Zuhörern allein.

Im Wiener Deutschen Volkstheater errang das fünfaktige Trauerspiel „Armut“ des Dichters Anton Wildgans einen starken literarischen und auch äußeren Erfolg.

zuhlreiche Taten ihres Heeres und ihrer Flotte haben sie der gemeinsamen Sache schon vortreffliche Dienste geleistet. Für uns gilt es, die Osmanen in diesem heißen Ringen mit allen Kräften zu unterstützen, indem wir es als eine patriotische Pflicht betrachten, wie unseren eigenen Kriegern so auch unseren osmanischen Mitkämpfern die Werke der Liebestätigkeit zuteil werden zu lassen. Weitgehende Hilfe ist nötig. Deshalb wenden wir uns an alle Deutschen mit dem Aufruf, auch der tapferen türkischen Streitkräfte gegenüber ihre Opferwilligkeit durch Gaben für den Noten Halbmond zu betätigen. — Geldspenden werden auch in der Hauptgeschäftsstelle unseres Blattes, Nikolaistraße 11, entgegengenommen.

**Verwundetenfürsorge.** Unter den zahlreichen Vereinen und Gesellschaften, die sich der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellt haben, steht die über das ganze Reich verbreitete Deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime (Zig Wiesbaden) mit an erster Stelle. Sie hat beim Kriegsausbruch ihre sämtlichen Heime dem Kaiser als Kriegslazarette zur Verfügung gestellt und im Ernst Ludwig-Heim zu Salzhäusen in Oberbayern, dem Kaiser Wilhelm-Heim im Taunus bei Wiesbaden und im Friedrich-Wilhelm-Heim im Schwarzwald bei Bühl in Baden haben bis zum Schluß des vergangenen Jahres über 1200 verwundete Soldaten Unterkunft und Heilung gefunden, die zum größten Teile vier Wochen und länger in den Heimen geblieben sind. Die Zahl der Verpflegungsstage, welche die Gesellschaft infolge dessen in den als Lazarette dienenden Heimen zu verrechnen hätte, belief sich daher bis zum Schluß des vergangenen Jahres schon auf etwa 35 000. Von den Mitgliedern der Gesellschaft, die zum größten Teil aus kaufmännischen und technischen Angestellten bestehen, ist diese Verwendung der Heime vielseitig angeregt worden, und es ist ein erfreuliches Zeichen für den Opfergeist, der sich auch in diesen Kreisen kundgibt, daß den in den Heimen untergebrachten Soldaten zahlreiche Liebesgaben von den Mitgliedern der Gesellschaft zugeflossen sind.

Die hiesigen Lehrerinnen Wiesbadens haben als zweite vierteljährliche Gabe 1020 M. gesammelt und als Beitrag zu einem Lazarettzug im Osten bestimmt.

**Kriegsabende.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß der nächste Kriegabend, in dem Professor Dr. Weintraud über die Kriegseichen sprechen wird, nicht Sonntag, sondern heute, Samstag, 8½ Uhr stattfindet. Der folgende Kriegabend wird am nächsten Mittwoch, 27. Januar, abgehalten und als Volksfeier zu Kaisers Geburtstag ausgehalten.

**Vom Eisenbahnverkehr.** Der Personenverkehr im Gebiet der preussisch-heinrichen Staatsbahnen, insbesondere in unserer Gegend, hat sich zu Beginn des neuen Jahres auf der gleichen Höhe gehalten, auf der er sich Ende vorigen Jahres befunden hat. Der Fernverkehr hat dank der zahlreichen guten Schnellzugverbindungen auf den Hauptachsen einen Umfang erreicht, der an den in Friedenszeiten fast herankommt, ein Zeichen für die verhältnismäßig guten Verhältnisse besonders auf wirtschaftlichem Gebiet trotz des Kriegszustandes. Der Lokalverkehr hat sich ebenfalls sehr gehoben, die vielfachen Beziehungen benachbarter Städte usw., die zu Beginn des Krieges gelitten hatten, sind wieder aufgenommen, Handel und Wandel wieder lebhaft geworden. Einen ansehnlichen Teil der Reisenden stellen diejenigen Personen, die zum Besuch von Verwundeten reisen. — Der Güterverkehr ist andauernd auf. Handel und Industrie beginnen sich immer mehr zu erholen, viele Geschäftsfirmen haben sich neuen Branchen zugewandt und ihr bisheriges Geschäft für die Kriegsdauer eingeschränkt. Die Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung wegen der Baugenehmigung sowie ihr vielfaches Entgegenkommen den Verfrachtern gegenüber haben dazu geführt, daß der Güterverkehr sich allmählich dem Stand von Friedenszeiten nähert. Günstige Tarife nach dem neutralen Ausland haben den Export und Import vorteilhaft beeinflusst. So ist die Gesamtentwicklung des Eisenbahnverkehrs trotz des Krieges eine hocherfreuliche, deren Bedeutung für die Staatsfinanzen nicht unterschätzt werden darf.

**Dauernde Zulassung der Pfundpakete?** Nach Blättermeldungen stellt die Postverwaltung augenblicklich Erhebungen an, ob es zweckmäßig sei, die Pfundpakete an unsere Soldaten dauernd einzuführen.

**Bilder von der Erdbebenkatastrophe in den Abruzzen** sind jetzt in unserer Zweigstelle am Bismarckring zu sehen. Das eine Bild zeigt die Trümmer von Avezzano und wie die obdachlos gewordenen Bewohner in notdürftig hergestellten Zelten hausen. Das andere Bild zeigt, wie der König von Italien die vollständig zerstörte Stadt besichtigt.

### Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

**Kurhaus.** Das erste Konzert des 2. Jokus findet am Freitag, den 5. Februar, im Kurhause statt. Abonnementsanmeldungen werden von der Kurhaus-Hauptkasse noch entgegengenommen. Die Herausgabe der Abonnementskarten geschieht daselbst an Wochentagen vormittags von 9-12½ Uhr und nachmittags von 4-6 Uhr gegen Zahlung.

**Symphoniekonzert der Königl. Kapelle.** Das 4. dieswinterliche Konzert findet unter Leitung und leitender Mitwirkung des Herrn Professor Mannhaedt am Montag, den 25. d. M., statt. Zur Aufführung gelangen u. a. Beethovens Es-dur-Konzert (Herr Prof. Mannhaedt) und zum Gedächtnis an den jüngst verstorbenen Tonkünstler Carl Goldmark des Meisters Symphonie „Ländliche Hochzeit“ für großes Orchester.

### Raffau und Nachbargebiete.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Schenkungen für den Zoologischen Garten. Es muß besonders dankbar anerkannt werden, daß der Zoologische Garten in Frankfurt, der durch die während der Kriegszeit erheblich verminderten Einnahmen sich in seinen Anschaffungen größte Beschränkung auferlegen muß, von seinen Freunden mit willkommenen Schenkungen bedacht worden ist. Die bedeutendste Zuweisung, die der Garten während des Krieges von einem bewährten Gönner erhielt, ist der herrliche hochasiatische Schneeleopard (Irbitis), eine Tierde des Raubtierhauses. Ein seltsames Schicksal hatte der von Herrn Hauptmann Otto Krenzel (zurzeit im Felde) aus Asuncion (Paraguay) geänderte Seriemä (Schlangenhörch), der am ersten Mobilmachungstage in Bremerhafen anlangte, von dort während mehrerer Wochen nicht verladen werden konnte und in dieser Zeit in Pflege der dortigen Kriegsfürsorge verblieb. Von Frau A. Andrae erhielt der Garten eine weiße Angorafähe und von Herrn Bergwerkbesitzer Treupel in Sinn ein Paar Hauen. Auch im neuen Jahre erhielt die Sammlung der Hühnervögel wertvollen Zuwachs durch die Schenkung eines prachtvollen virginschen Schneepeters mit 2 Hennen durch Herrn Gartenarchitekten Thorwesten, hier, und eines Stammes der seltenen schwarzen federfähigen Gartenhühner durch den langjährigen Freund des Gartens Herrn Carl Huth. Die Papageiensammlung erhielt folgende Zuweisungen: 1 Rosenkakadu von Herrn Oberst v. Alving-Biebrich; 1 Gelbhaubenkakadu von Frau v. Dven-Strasbourg; 1 Gelbwangenkakadu von Frau Prof. Kleukens-Darmstadt und ein Paar reizende Rucklöpschen von Herrn Major a. D. Dr. L. v. Henden. Herr Struelsen in Singen schenkte einen Abes-Affen. Allen freundlichen Gebern, auch denen der kleineren Tiere, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, sei der Dank des Gartens ausgesprochen.

**Wasserhände vom 22. Jan.:** Konstanz 2,92, Hünningen 1,40, Rehl 2,70, Straßburg 2,67, Mannheim 4,24, Mainz 2,45, Bingen 3,20, Rheingau 3,75, Koblenz 4,13, Köln 5,19 Meter.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: W. Schubert; Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Leitung: E. Riedner) in Wiesbaden.

Frauenfieg.

Von E. Fries.

„Reinen gehorsamsten Glückwunsch, gnädige Frau,“ sagte Professor Lehren, indem er der jungen Frau seines Kollegen Gudehus die Hand küßte.

„Aber es ist ein Wagnis, Sie dürfen es glauben! Die ganze Fakultät hat sich gewundert, daß Sie es mit diesem berühmten Menschen verstanden haben!“

Die schöne junge Frau lachte sorglos. „Ich habe mich selbst gewundert — aber was soll man machen? Seit drei Jahren verfolgt er mich mit seinen Anträgen.“

„Also genau so lange, wie Sie hier habilitiert waren, Sieh, Sieh! Das hätte selbst ich ihm gar nicht zugetraut.“

„Du traust mich noch nicht zu, Lehren!“

„Allerdings — ich hätte dich nie für so klug gehalten, daß du dir eine so — hm — eine solche Frau suchen würdest!“

„Glückliche, Freund!“

„Na, na,“ machte Frau Hilde, „erst abwarten! Wir werden sehen, was du in zehn Jahren sagst!“

„Und Sie erst, meine gnädigste Frau! Ich kann nur sagen, ich bin gespannt! Den verruchten Weiberfeind unserer schönen Pupille Carola an Ihren Triumphwagen zu spannen und seelenvergnügt mit ihm ins Ehehind zu kutschieren — alle Hochachtung! Werden Sie denn Ihre Vorlesungen wieder aufnehmen?“

Ein leichter Schatten schien über das durchgeleitete Gesicht der Frau zu huschen. „Ich weiß nicht genau,“ sagte sie zögernd, um dann mit raschem Entschluß hinzuzufügen: „Ich sehe nicht ein, warum ich es Ihnen nicht sagen soll. Sie sind Ulrichs Freund und da Sie geradezu danach fragen.“

„Ach, laß doch,“ fuhr ihr Mann ein wenig ungeduldig dazwischen. „Es ist ein Abkommen, das wir getroffen haben.“

Nun war Lehrens Neugier rege geworden. „Aha“, lachte er, „der Weiberfeind hat wohl Angst, Ihr Kollege befürchtet sein, als daß seine?“ Er kannte den Freund und wußte, wie empfindlich er in solchen Dingen war.

„Ob die junge Frau auch schon einige Erfahrungen nach dieser Richtung gemacht hat oder ob es nur Jargonerei von ihr war, konnte er nicht enträtseln. Jedenfalls sagte sie, indem sie ihrem Gatten ein leicht über die Hand strich, „Dazu würde gerade in diesem Jahre keine besondere“

Kunst gehören. Ob die Vorlesungen überhaupt regelrecht anfangen? Es ist ja alles im Felde.“

„Ach, Kinder, nun seid doch nicht so,“ rief Lehren, indem er sich behaglich in seinem breiten Klubstuhl zurechtsetzte. „Was war das doch für ein Abkommen?“

„Der Mensch brennt lichterloh vor Neugier,“ sagte Professor Gudehus lachend zu seiner Frau. „Sieh ihn dir genau an, ein solches Bild bietet sich nicht alle Tage.“

Ein wohlbestallter Ordinararius der Gießener an einer der ersten deutschen Universitäten und ist neugierig! Aber das war er schon immer. Die schönste Geschichte, die ich mit ihm erlebt habe.“

„Nun hör bloß auf!“ schrie Lehren entsetzt, denn er wußte genau, daß er in dieser Hinsicht einiges auf dem Kerbholz hatte.

Frau Hilde lächelte verständnisvoll. Sie war aufgestanden und ging mit leichten Schritten durch das Zimmer, um dem Mädchen zu klingeln. Dieses ließ sie Wein und Gläser und die Hausfrau holte selbst die kostbare Obstschale vom Büfett im Nebenraum. Während sie dem Gaste von den Früchten anbot, sagte sie zutraulich: „Ich will es Ihnen verraten, denn verbieten lasse ich mir grundsätzlich nichts. Als der Krieg ausbrach, war mein Mann rückfällig, d. h. er warf sich mächtig in die Weisung und bestritt uns Frauen bei der Weisungsbefugigung. Wir gerieten uns tüchtig in die Haare — was soll ich es beschönigen, es war unser erster Streit.“

„Wenn du doch alles ausplauderst, dann kann ich ja auch meine Meinung äußern,“ sagte Gudehus, indem er ihr mit einem warmen Blick einen Pfirsich abnahm, den sie für ihn geschält hatte. „Also meine Frau stellte die gewagtesten Behauptungen auf, so etwa, als ob der Krieg ohne die Frauen gar nicht zum siegreichen Ende geführt werden könnte. Was sie schon verriet, kann ich durchaus nicht bestreiten. Wir sind“ — fast verzogen fuhr er über seine Blöße — „zum ersten Male heftig aneinander geraten. Schließlich kamen wir dahin überein, wenn sie mir auch nur zwei Frauen nennen könnte, die von entscheidendem Einfluß auf den Verlauf des Krieges gewesen seien, so solle sie ihre Vorlesungen halten dürfen.“

„Das wäre allerdings ein bedeutendes Zugeständnis für einen eingetragenen Gegner des Frauenstrebens, wie du es bisher warst. Wenn du den Frauen wenigstens den Besuch deiner Kollegin nicht verbieten könntest!“

„Du tust gerade, als ob die Wärfel schon gegen mich entschieden hätten,“ sagte Gudehus mit Seelenruhe.

Lehren hob den Kopf, als wolle er etwas sagen, aber Frau Hilde, die aufgestanden war, machte ihm ein Zeichen, noch zu schweigen. Sie ging hinaus und kehrte nach wenigen Sekunden mit einer Zeitung in der Hand zurück.

Lächelnd ließ sie sich in ihren Sessel sinken. Dann sagte sie, indem sie ihre großen strahlenden Augen von einem der Herren zum andern wandern ließ:

„Das Schöne ist, ich habe gewonnen! Mein Mann hat es gar nicht bemerkt, wenn er sich an dem korrektesten Verhalten, das die junge Großherzogin Marie Adelhild bei unserem Durchmarsch durch Luxemburg beobachtete, berauschte, daß ich damit schon die erste Frau hatte, die ich brauchte! Was wäre denn geworden, wenn sie, anstatt neutral zu bleiben, sich auf die Seite unserer Gegner geschlagen hätte?“

Die Sie wissen, ist Ulrich in Hessen-Rassau geboren, und wenn er auch ein guter Deutscher geworden ist, so hat er sich doch viel Teilnahme für den früheren Landesherren und seine Familie bewahrt. Er war deshalb riesig erfreut über das kluge und würdige Auftreten der jungen Fürstin und rief einmal über das andere: „Mein, dieses Adelhildchen, ist sie nicht großartig?“

Die junge Frau blinzelte Professor Lehren schalkhaft zu. Ihr Mann sah vorangeht und karrte ihr mit nicht weniger als geistreichem Ausdruck in das erregte Gesicht. Vergnügt fuhr sie fort:

„Der Krieg ging weiter und Sie werden sich erinnern, daß es viele Tage gab, wo wir besorgt auf Holland blickten, ob es dem Viesbeswerden unserer Feinde nachgeben oder seine Neutralität wahren würde. Erst gestern abend fand ein langer Aufsatz in der Zeitung“, sie entfaltete das Blatt, das sie in der Hand hielt und hielt es triumphierend in die Höhe: „Hollands Neutralität endgültig gesichert!“

„Am ersten Augenblick dachte ich mir selbst nichts dabei“, lachte sie glückselig. „Erst als mein Mann mir in längerer Rede auseinandersetzte, daß auch das „Wibhelmminchen“ eine Nassauerin sei, dämmerte mir ein Licht auf.“ Mit nachsachtmlich besäuflicher Gebärde wandte sie sich ihrem Gatten zu: „Du bist besiegt, aber durch die edle Haltung zweier Fürstinnen von Nassauischem Geblüt!“

„Um diesen Preis ergebe ich mich gerne,“ sagte der Professor mit Würde.

„Es leben Marie Adelhild und Wibhelmminchen,“ rief Lehren fröhlich, aber es schwang ein Unterton von Mäßigung in seiner Stimme.

„Dell klangen die Wärfel aneinander.“

Königliche Schauspiele.

Samstag, 23. Januar, abds. 7 Uhr: 24. Vorstellung. Abonnement D.

Goffmanns Erzählungen. Dramatische Oper in 3 Akten, eines Prolog u. einem Epilog von Jules Barbier. Musik von J. Offenbach.

Olympia. Musik von Charles-Louis Gounod.

Antonia Frau Hans-Josef u. G. Antonia Frau Schröder-Kaminatzky

Goffmann Herr Schubert

Spalanzani Herr von Schöner

Rathmann Herr Schüb

Herrmann Herr Schmidt

Herrmann Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Wohlschläger Herr Schöner

Königliche Schauspiele.

Samstag, 23. Jan., abds. 7.30 Uhr: Philotas. — Die Penne des Verliebten. — Der zerbrochene Krug.

Groß. Volkstheater Darmstadt. Samstag, 23. Januar, abds. 7 Uhr: Die Verführung des Diebs in Genoa.

Groß. Volkstheater Rannheim. Samstag, 23. Januar, abds. 8 Uhr: Der Feldprediger.

Groß. Volkstheater Karlsruhe. Samstag, 23. Jan., abds. 6.30 Uhr: Wallenstein Lager. — Die Piccolomini.

Kurhaus Wiesbaden. (Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.) Samstag, 23. Januar: Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Urlaub nach dem Zapfenstreich“ J. Offenbach

2. Waldesflüstern, Charakterstück A. Czibulka

3. Fantasie aus der Oper „Die weiße Dame“ A. Boieldieu

4. Unsere Edelknaben, Walzer aus „Ein Hoch- und Deutschmeister“ C. Ziehrer

5. Liebeslied A. Henselt

6. Vorspiel zu „Romeo und Julia“ Ch. Gounod

7. Fantasie aus der Oper „Undine“ A. Lortzing

8. Marino-Marsch R. Thiele.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

1. Ouverture zu Kleist's „Kätchen von Heilbronn“ H. Pfizner

2. Eine kleine Nachtmusik W. A. Mozart

3. Largo appassionato aus op. 2 Nr. 2 L. v. Beethoven instrum. v. C. Schuricht

4. Meeresstille und glückliche Fahrt F. Mendelssohn-Bartholdy

5. Im Frühling, Ouverture C. Goldmark

Eine Waife

24 Jahre alt, welche die Haushaltungsschule besuchte und 5 Jahre lang in einer Offiziersfamilie tätig war, sucht Stellung als Haushälterin od. Köchin der Hausfrau. (Versial. Zeugnisse.) Es wird auf gute Behandlung u. Familienansehen gesehen. Gef. Offerten unter N. 463 an die Geschäftsstelle d. Stg. \*2506

Gebild. Fräul. m. g. Neuan. i. Kochen u. Schneidern erf. i. Stell. i. best. Hause b. Familienanseh. u. Geh. Off. erb. unt. N. 469 a. d. Geschäftsst. d. St. \*2506

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Schön möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Deutsches Komitee für Sammlungen

zu Gunsten des Roten Halbmondes

unter dem Ehrenvorsitz des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg.

Das Schulfahr 1915/16 beginnt Donnerstag, den 15. April, mit der Prüfung der angemeldeten Schüler.

Von Montag, den 1. Februar, können Schüler angemeldet werden vormittags, außer am Donnerstag, von 11 bis 12 Uhr für Sexta bis Untertertia auf Zimmer 24, für Obertertia bis Prima auf Zimmer 25.

Die Anmeldung kann auch schriftlich erfolgen. Geburts-, Tauf- und Impfchein und das letzte Schulzeugnis müssen vorgelegt werden.

Die Anmeldung wird man gebeten bis Mitte Februar zu erstatten.

Wiesbaden, im Januar 1915.

Der Gymnasialdirektor: Dr. phil. et jur. Thamm.

1154

Riehlschule-Biebrich.

Reform-Realgymnasium mit Real- u. Volkshule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehme ich an allen Werktagen (außer Freitags) von 11-12 Uhr auf meinem Amtszimmer entgegen und bitte, diese möglichst bis zum 30. ds. Mts. zu erledigen.

Vorzulegen sind Geburts- und Impfchein und das letzte Schulzeugnis.

Biebrich, den 20. Januar 1915.

1140 Prof. Dr. Weimer, Direktor.

Die hiesige, pachtfrei gewordene Feld- und Waldjagd soll freihändig auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.

Das Revier ist 4 Kilometer von der Station Idstein entfernt und hat guten Wildstand. Pachtliebhaber wollen ihre Gebote bis 5. Februar dahier einreichen.

Bermbach, den 21. Januar 1915.

Der Jagdvorsteher Dahn.

1156

Reichs-Woll-Woche.

6. Bezirk, Samstag, den 23. Januar 1915.

Mainzer-, Viktoria- und Lessingstraße sowie diejenigen Teil-Bezirke, die in den vorhergehenden Tagen nicht ganz erledigt werden konnten.

1132

Legt die Kleider-Bündel zurecht!

1132

1132

1132

1132

Advertisement for Mercedes cars, featuring an image of a woman in a Mercedes car and text: MERCEDES, Alleinverkauf für Wiesbaden, Blumenthal, Kirchstraße 29.

Advertisement for Blumenthal, featuring an image of a woman and text: Blumenthal, Kirchstraße 29.

Advertisement for Reichs-Woll-Woche, featuring text: Reichs-Woll-Woche, 6. Bezirk, Samstag, den 23. Januar 1915.

Advertisement for the Deutsches Komitee für Sammlungen, featuring text: Deutsches Komitee für Sammlungen zu Gunsten des Roten Halbmondes.